

Kadekly

als

Held und Mensch

bewundernswerth.



Gedruckt und zu haben bei Leopold Grund, am Stephansplaz im Zwettelhofe.

1796

Wer weiß nicht die unvergleichlichen Thaten der österreichischen Helden unter der Anführung des Helden Radetzky auf den Fingern herzuzählen. Eine neue und seltene geschichtliche Person wird das große Buch der Weltereignisse an diesem 84jährigen Greise den Nachkommen voll Ruhm und Erhabenheit vorführen. Gegen eine empörte und aufgewiegelte Nation, die 22,000,000 Seelen rechnet, mit einer Macht von unverhältnißmäßiger Größe, sich so lange zu behaupten und die ehrenvollsten Siege zu erkämpfen, ist wahrlich in der Weltgeschichte eine Neuigkeit. Staaten, Königreiche und Herzogthümer, die alle vereint durch fanatische Religionsmacht und Waffengewalt zu Felde ziehen, diese alle zu überwinden, ist ein Geschehniß, das den Oesterreichern eine Krone der ewigen Belobung aufsetzen muß.

Sardinien, Sizilien, Toskana und der Kirchenstaat, alle traten mit der ihnen zu Gebote stehenden Macht auf, um Mailand und Venedig loszureißen. Carl Albert, kein unbedeutender Krieger, trat an die Spitze, Generale, Rätthe eilten zu Hilfe, und ein österreichischer Feldmarschall, 84 Jahre alt, trat ihnen entgegen, vertheidigte die Rechte seines Kaisers und seines Landes, und warf die große Menge zurück. Schon ist man mit Venedig fertig. Am 20. Juni ertheilte der Feldmarschall-Lieutenant Welden den venezianischen Deputirten in Mestre die dreitägige Frist zur Uebergabe. Palmanuova wurde den 25. genommen und der große Heldenzug trat schon seine Siegesreise gen Mailand an, und in Bälde wird entweder der Friedensantrag zu österreichischen Gunsten angenommen oder die Siegesfahne zur gänzlichen Wiedereroberung weiter geführt.

Unser ist der Sieg jedenfalls. Schon erhob sich in Savoyen der Ruf gegen Carl Albert, und der Sturm unter der Losung: Es lebe die italienische Republik! Tod dem König Carl Albert! brach schon an vielen Orten aus. Es stehet also zu hoffen, daß die Italiener endlich die Oesterreicher noch um Schutz und Hilfe anflehen. Jedermann wird es einsehen, daß solch ein Kampf, der so lange dauerte und gegen so viele Menschen geführt wurde, viele Opfer und Menschenleben zur Bedingniß machte.

Es fielen viele Menschen, sowohl von unserer als auch von der italienischen Seite, dennoch war es der große Held Kadeßky der mitten im Sturme und mitten in dem Blutbade, noch mehr als Held war, denn er vergaß nie den Menschen. Nur seiner väterlichen Umsicht haben wir es zu danken, daß unsere Truppen wie weit nur möglich geschont wurden und nur dort, wo es die äußerste Noth heischte, ließ er sie vortreten. Nicht aber nur gegen seine geliebten und ihm anvertrauten Truppen war er so menschlich bedacht, selbst dem Feinde konnte er seine Güte und seine seltene Humanität nicht entziehen. Es mag neben seinen großen Thaten hier ein Ereigniß Platz nehmen, das im Stande ist, alle Siege zu verdunkeln.

Es ist die Gewohnheit dieses unermüdeten Geistes bei jeder Nachtzeit die Kranken und Verwundeten zu besuchen, ihre Pflege zu besehen, und sie zu trösten. So traf es sich in einer Nacht nach dem großen Kampfe bei St. Lucia, daß der Feldmarschall das Garnisonsspital, wo sehr viele Verwundete waren, nach der halben Nacht besuchte. Zwischen den Kranken, die im schmerzlindernden Schlafe, Ruhe und Erholung fanden, war Einer der nicht wegen fisischen Leidens nicht ruhen konnte, sondern ein moralisches inneres Wehe wollte ihm den Schlaf nicht gönnen. Er warf sich unruhig hin und her im Bette und Thränen rollten aus den jugendlichen Augen, unter tausend ausgestoßenen Seufzern.

Dieser Kranke zog die Aufmerksamkeit des Feldmarschalls auf sich, und liebevoll nahete dieser sich dem Krankenlager, und erkundigte sich um die Beschaffenheit der Krankheit.

Meine Krankheit ist nicht bedeutend, antwortete der Piemontese, da meine Wunde am rechten Arm nicht schädlich ist.

Der Feldmarschall merkte bald an der Antwort, daß der Kranke kein Oestreicher sei, und fuhr weiter: Wenn Ihr Schmerz nicht gefährlich ist, so sollten Sie als junger Mann nicht weinen, vielmehr Gott danken, daß Sie aus der Gefahr sind. Der Schmerz wird vergehen und Sie werden noch obendrein eine Ehrennarbe erübrigt haben.

Der junge Piemontese fing noch heftiger an zu weinen, indem er sagte: Ich weine nicht aus diesen Schmerzen, vielmehr plagt mich mein Gewissen, da mir meine alte Mutter streng untersagte, ich möchte nicht als Freiwilliger gehen. Ich gab ihr kein Gehör, und jetzt in dieser Lage, bin ich sogar nicht im Stande einen Brief an sie zu schreiben, und wenn der Bericht unserer Niederlage in meine Heimath kommt, so wird die alte Mutter mich todt wähen, und vor Gram sterben.

„Wenn es Ihnen darum gehet,“ sprach der gerührte Greis und zog Bleifeder mit Papier aus der Tasche, „so diktiren Sie mir und es soll mich freuen, wenn ich der alten Mutter die frohe Bottschaft Ihres Lebens mittheilen kann.“ —

Der Brief wurde angefertigt und als der Kranke seine Besorgniß äußerte, er fürchte, der Brief würde nicht weggehen, so drückte ihn der gute Radezky die gesunde Hand mit den Worten, er würde ihn schon mit aller Möglichkeit besorgen.

Nicht wenig erstaunte der Piemontese, als er sich dann bei dem Wärter erkundigte, wer dieser Mann sei und erfuhr, daß es der große Feldmarschall Radezky ist.

Nehmet Beispiel ihr Helden, wenn ihr als Sieger den wahren Ruhm verdienen wollet, faßt es euch ein, daß:

Radezky ist nicht Held im Siege bloß,
Er ist noch mehr, als Mensch bewundert, groß!

Sammlung L. A. Frankl